

zur politischen Demokratie und die Kirche von der Kirche der Innerlichkeit zur Kirche für die Welt entwickelt, ohne daß die Theologie das Problem der Demokratie und die Demokratie das Problem der Kirche gelöst haben. Die Ungelöstheit der Probleme von beiden Seiten zeigt sich in der Gefahr der Klerikalisierung der Politik und der Politisierung der Kirche. Mit einer Besinnung über die „Kirche in der Demokratie“ und „das Amt der Kirche und der Auftrag der Christenheit“ versucht der Verfasser zur Vermeidung der genannten Gefahren Richtungsweisendes zu sagen.

Wingren, Gustaf, „Welt und Kirche unter Christus, dem Herrn“, Kerygma und Dogma III/1 (Januar 1957), S. 53–60. (Der Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, den der Verfasser am 6. Juli 1956 auf einer ökumenischen Studientagung in Arnoldshain gehalten hat.)

„Welt“ und „Kirche“ sind nicht feste Größen, die „für sich“ genommen und dann

mit Hilfe einer christologischen Schau zusammengefügt werden können. Die Herrschaft Gottes in der Schöpfung muß ununterbrochen mit der kommenden Herrschaft zusammengehalten werden, wie, das ist noch eine offene Frage. Die Taten Gottes sind ein einheitliches Werk mit der ganzen Welt. Von der Auferstehung Christi führen Linien direkt zu ihr. Christus ist ihr Herr durch die Verkündigung, die Mission für die Völker. Die Kirche hat ihre Funktion nicht für sich selbst, sondern die Welt, d. h. für das Ende. Erst an diesem Ende wird sichtbar werden, wer der Herr der Welt ist. Das Ende ist die Wiederkehr zum reinen Anfang — und doch etwas völlig Neues (ewiges Leben). Das Leben Christi, das in der Kirche für die Welt hervorquillt, ist ein Leben „für alle Völker“. — Abschließend nimmt der Verfasser Stellung zu den Formeln „Evangelium und Gesetz“ und „Gesetz und Evangelium“. Für die weitere Arbeit erweist sich eine Behandlung des Begriffes der „Sünde“ als notwendig.

Neue Bücher

George A. E. Saastrand, *The Story of Stewardship in the United States of America*. Baker Book House, Grand Rapids 6, Michigan 1956. 169 Seiten. \$ 3.50.

Der Verfasser verfolgt die ersten Ansätze und die Entwicklung des Stewardship-Gedankens in den amerikanischen Kirchen von der Pionierzeit bis in die Gegenwart. Die Notwendigkeit der Selbstfinanzierung läßt die Sache schon vorhanden sein, ehe der Name auftaucht, der sich in Predigt und Literatur erstmalig in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts findet. Damals erwacht in den amerikanischen Kirchen die missionarische Verantwortung, und in diesem Zusammenhang gewinnt der Stewardship-Gedanke wachsende Bedeutung. Der Bürgerkrieg bringt zwar den ersten Rückschlag, aber um die Jahrhundertwende lassen die christliche Studentenbewegung und die Laienorganisationen den missionarischen Impuls erneut wirksam werden, für den der mit der Stewardship-Verpflichtung gegebene Einsatz von „Zeit, Fähigkeiten und Geld“ im Dienste Gottes — unter starker Betonung der Abgabe des „Zehnten“ — die äußere Voraussetzung bildet. Die beiden Weltkriege, der Streit zwischen Fundamentalisten und Modernisten in den zwanziger

Jahren sowie die wirtschaftliche Depression um 1930 sind dem Fortgang der Stewardship-Bewegung nicht günstig, jedoch werden zugleich neue Antriebe und Ausformungen sichtbar, so z. B. in dem im Jahre 1920 erfolgten Zusammenschluß zum United Stewardship Council of the Churches of Christ in America (1951 als besondere Abteilung des National Council of Churches übernommen) oder in den um 1930 verwirklichten „Lord's Acre Plan“ und „Lord's Hour Plan“, die eine ausführliche Darstellung erfahren (S. 67 ff. bzw. S. 74 f.) und auch bei uns eingehender Beachtung wert sein dürften.

Die Kapitel XIV und XV schildern Geschichte, Organisation und Stand der Stewardship-Arbeit in den großen und kleineren Denominationen der Vereinigten Staaten, wobei sich der Verfasser auf die sorgsam ermittelten und verwerteten Angaben der betreffenden Kirchengemeinschaften stützt.

Die Eigenart der amerikanischen Kirchengeschichte hat es mit sich gebracht, daß bei diesen Bestrebungen die finanzielle Seite im Vordergrund stand. Der Stewardship-Gedanke wird vom Verfasser mit Recht als ein wichtiger theologischer Beitrag der amerikanischen Kirchen angesehen, indes ist er

sich dessen bewußt, daß eine Ausweitung und Vertiefung über die äußeren Gaben hinaus erforderlich ist. Angesichts der Tatsache, daß der Stewardship-Gedanke in den Kirchen anderer Länder und insbesondere auch Deutschlands zunehmende Verbreitung und Nachahmung gefunden hat, mag sich hier ein ökumenischer Austausch anbahnen, der fortführt und ergänzt, was die amerikanischen Kirchen auf Grund einer bedeutsamen biblischen Erkenntnis beispielhaft vorgelebt haben. Für die sorgfältige und aufschlußreiche Untersuchung der Geschichte dieses Gegenstandes und die reichhaltige und übersichtliche Sammlung des einschlägigen Materials, ergänzt durch ein umfassendes Literaturverzeichnis, schulden wir daher dem Verfasser aufrichtigen Dank.

Gunmar Westin, Der Weg der freien christlichen Gemeinden durch die Jahrhunderte. Geschichte des Freikirchentums. J. G. Oncken Verlag, Kassel 1956. 335 Seiten. Leinwand DM 13.80.

In Ergänzung der allgemeinen Kirchengeschichte will der Verfasser, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Upsala, die Geschichte der „freien Gemeinden“ beschreiben, die im Laufe der Jahrhunderte am Rande oder außerhalb der verfaßten Großkirchen das Bild der neutestamentlichen Gemeinden rein zu bewahren und darzustellen suchten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Täufern der Reformationszeit und den freikirchlichen Gruppierungen der letzten anderthalb Jahrhunderte. Ohne auf die Lehrunterschiede im einzelnen einzugehen, zeigt der Verfasser die großen Linien auf, die für die Entwicklung des Freikirchentums in seiner weltweiten Stoßkraft bestimmend gewesen sind. So ist ein Handbuch der Geschichte des Freikirchentums entstanden, das in gedrängter Fülle durch die sachliche und übersichtliche Darbietung des Stoffes zur Orientierung über die bei uns oft noch zu gering-schätzig beurteilten Freikirchen wesentlich beizutragen vermag.

Hermann Mulert, Konfessionskunde. Die christlichen Kirchen und Sekten heute. Dritte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von Konrad Onasch herausgegeben von Erdmann Schott. 557 Seiten. Alfred Töpelmann, Berlin 1956. Gebunden DM 28.50.

Die bekannte Konfessionskunde von Hermann Mulert liegt nunmehr in dritter, von Prof. Erdmann Schott (Halle) bearbeiteter Auflage vor. Der Aufriß sowie die theologische Grundhaltung der früheren Auflagen (1926 bzw. 1937) sind im großen und ganzen beibehalten worden, doch ist der Herausgeber bemüht gewesen, das Werk durch Sach- und Literaturergänzungen auf den neuesten Stand zu bringen. Dabei konnte z. T. noch auf Notizen des 1950 heimgegangenen Verfassers zurückgegriffen werden; im übrigen haben eine Reihe von Mitarbeitern die dafür nötige Hilfe gegeben (so z. B. K. Onasch für die morgenländische Christenheit). Vom heutigen Stand des theologischen Gesprächs und der ökumenischen Bewegung her gesehen, kann das vorliegende Werk freilich nicht mehr befriedigen. Letzterer sind ganze drei Seiten gewidmet, die etwa die von Faith and Order ausgehenden Impulse für ein neues Miteinander der im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen in keiner Weise erkennen lassen. Man empfindet daher gerade angesichts dieser Neuauflage die dringende Notwendigkeit einer Konfessionskunde, die sich nicht auf die vergleichende Darstellung beschränkt, sondern aus dem Wissen um die Einheit der Kirche wie auch aus den durch die ökumenische Bewegung vermittelten Erfahrungen und Einsichten erwachsen ist. Daß Mulerts Handbuch aber von seinen Voraussetzungen her auch heute noch umfassende Kenntnisse und reichhaltiges Material (vor allem im Blick auf den römischen Katholizismus und die orthodoxen Kirchen) vermittelt, die für die ökumenische Zusammenarbeit unerlässlich sind, soll trotz kritischer Vorbehalte und Wünsche dankbar anerkannt werden. Kg.

Wolfgang Böhme, Beichtlehre für evangelische Christen. Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1956. 112 Seiten. Ln. DM 6.80.

Die Evangelische Kirche ist dabei, verlorengegangenes Terrain wiederzugewinnen. Nachdem in einem Prozeß, der nicht erst in jüngster Zeit begonnen hat, sondern schon seit Jahrhunderten im Gange ist, das Autonomiestreben der modernen Wissenschaften einen fragwürdigen Erfolg nach dem anderen errungen hatte, geschieht es in jüngster Zeit auf verschiedensten Gebieten, daß der Beitrag der Kirche neu gefragt und ernstgenommen wird und daß sie selbst dieser